

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 71 (1945)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Der Spion  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-483518>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER SPION

Safz ich da an einem lieblichen Herbstnachmittag des Jahres 1942 im Appenzellerland, oder näher bezeichnet im Land meiner Väter, an einem einsamen Wegbördchen und liefz mir die Sonne auf den Buckel brennen. Auf meinen Knien lag mein aufgeschlagenes Skizzenbuch, im Gras Farbschachtel und Wasserbecher. Ich machte mich eben daran, das Heimwesen, das unten in der Mulde lag, meinem Skizzenbuch einzuverleiben. Mit spitzbübischer Freude kleckste ich die blauen und roten Farben ins grelle Wiesengrün. Einige freche Pinselstriche und der Bauer, der unten am Brunnen die buttergelben Milcheimer wusch, und die Bäuerin, die Wäsche aufhing, waren zu Papier gebracht. Auf einmal kam mir zu Bewußtsein, wie sauwohl mir eigentlich war, hinten die Sonne und vorne unter mir die friedliche Mulde, — ich vergafz die ganze übrige Welt mit samt dem blödsinnigen Krieg! Aber oha, diese Stunde ungetrübten Glückes



Einige Minuten sah er zu, wie ich mit pflatschnassem Pinsel . . .

sollte keine 60 Minuten dauern. Hinter mir polterte ein Bauer das Weglein herunter — ich erkannte in ihm einen Verwandten entfernteren Grades, aber mit meinem eigenen Namen behaftet. Mich schien er nicht zu kennen, er grüßte nicht, was ich dann auch nicht für nötig fand. Ja, er nahm sogar eine bedrohliche Haltung an: seine kleinen Aeuglein

blickten ganz gefährlich drein, und den Stock nahm er handlicher in die Faust. Einige Minuten sah er zu, wie ich mit pflatschnassem Pinsel auf dem Papier herumfuchtelte, dann aber platzte er mit der Frage heraus: «Was fünd Ehr do?; send Ehr en Spion?» Vorerst erhielt er keine Antwort, ich hatte es mit den Kühen zu tun, die auch noch ins Bild hinein wollten. Das machte meinen Vetter konfus; er brüllte mich an: «Wer send Ehr?» Ohne von meiner Arbeit aufzublicken, erklärte ich ihm, er werde kaum einen Spion finden, der ohne weiteres jedem Lappi seinen Namen kundgebe! Nun entwickelte sich ein Frage- und Antwortspiel, das aber immer darauf hinauslief, meinen Namen und meine Herkunft zu erfahren. Er traue mir gär nüd!, sagte er, dabei beäugte er meine Knickerbocker und meinen Rucksack, der ihm Staatsgeheimnisse zu bergen schien.

Plötzlich wurde mir diese Spionagesache zu dumm, ich stand auf und fragte ihn, was er nun tun würde, wenn ich wirklich ein Spion wäre. Er erwiderte prompt, daß er mich ins Dorf zu seinem Vetter, dem «Polizeier», abführen würde. Nun mußte ich ein fürchterliches Grinsen verdrücken, denn dieser Polizeier, der zugleich auch mein Vetter war, kannte ich als mächtigen Spafzvogel. So beschloß ich, einmal auf diese Weise ein Wiedersehen mit ihm zu feiern und mich von meinem eifrigen Vetter Kasper abführen zu lassen.

Ich packte nun meine Malsachen zusammen, schob sie in den Rucksack, nahm meinen Stock vom Hag und stapfte einfach davon. «Halt, halt!», rief der Vetter, packte mich am Aermel und schrie mich an: «Jetzt wäfz i sicher, daß Ehr Dräck am Schtäckle händ!» Er ließ mich vorläufig nicht mehr los . . . so trampelten wir auf dem Weglein weiter dem Dorfe zu.

Als man sich den Häusern näherte, packte er mich schärfer am Arm, — er wollte doch zeigen, in welch wichtiger Mission er ausnahmsweise amtiere und daß ich und nicht er der Delinquent sei! Auf eine Unterhaltung mit den vor den Häusern stehenden Leuten ließ sich mein Kasper nicht ein, er pressierte.

Vor einem Wirtshaus machte ich den Versucher: ich lud ihn zu einem halben Liter ein, aber er zeigte sich standhaft und lehnte ohne Dank ab, und überdies bemerkte er: Von meinem Sündengeld woll er nütz z'suffid! — Tobel ab, Hang hinauf ging's weiter; mein Vetter Kasper hinkte immer mehr mit seinem einen krummen Bein, was bei mir einige Schadenfreude auslöste. Nachdem noch ein kleines Gehölz durchwandert war, näherten wir uns dem Dorfeingang; mein Vetter faßte mich

kräftiger an, zugleich schwoll er an von Hochmut und Freude über seinen großen Fang.

Wir kamen nach einigem Spiefzrutenlaufen vor dem Hause des Polizeiers an; Kasper stiefz grob das Gartenförrchen auf, schob mich ins Haus hinein, polterte mit mir das Stieglein hinauf, und nun standen wir im Amtszimmer. Der Polizeier fuhr hoch, er erkannte den Vetter und erkannte mich. Ich mußte ein gewaltiges Blinzeln anheben, das er auch sofort verstand und prompt in die Sache einstieg.

«Was bringscht do für än?», fragte er den Kasper. «Spion!» sagte der Vetter knapp. «Potz tusischtrohl, was Du nüd säschtl!», dabei machte der Polizeier Augenbrauen wie Triumphbögen. Dann donnerte er mich an: «Hock ab!» Zum Vetter Kasper: «Hock au näbe ab!»

Mit einigem Räuspfern kramte der Vetter Polizeier in seinen Papieren herum; plötzlich brüllte er mich an: «Verhör —, Name, Ausweis-

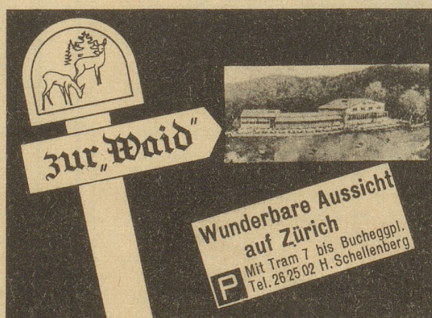


Er ließ mich vorläufig nicht mehr los, so trampelten wir auf dem Weglein weiter . . .

papier?» Ich suchte aus der Briefftasche meine Legitimation hervor, reichte sie ihm hin —, er warf einen Blick darauf und reichte sie Vetter Kasper. Der guckte darauf, las, staunte, er wurde zum Chamäleon, zuerst rot, dann weiß, zuletzt blau.

Die Uebergabe einer belagerten Stadt hätte nicht anders ausgesehen als das Gesicht meines Veters Kasper; sämtliche Tore seiner Fassade gingen auf, dann kam die Explosion: «Vetter Polizeier, Vetter Heiri, i bi 's gröschtl Kalb, das' uf der Welt git!» Widersprochen wurde diese Selbsterkenntnis nicht. Dafür wurde dieser Spionagefall in der «Harmonie» bei einigen halben Litern liquidiert und der Angeklagte freigesprochen. Der Kläger aber fand in vino veritas. Ha. Ha.

Der Rhum mit dem feinsten Aroma!



Hilf Deinem Magen mit Weisflog Bitter!

Der Weisflog Bitter ist eine Vertrauensmarke, seit 60 Jahren bewährt bei übersäuerter Magensäure, ein «Magenstärker» par excellence, verdauungsfördernd und appetitanregend.